

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 82 (1989)

Artikel: Was für Abenteuer Kinder sich erträumen oder : von Gipfelstürmern, Fussballstars und Tiefseetauchern

Autor: Murer, Christian / Volec, Darko / Tomic, Mladen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was für Abenteuer Kinder sich erträumen oder

Von Gipfelstürmern, Fussballstars und Tiefseetauchern

Können videogesättigte und computergefütterte Kinder in der heutigen Zeit überhaupt noch richtige Abenteuer erleben? In einer Welt, die mit Betonsilos und Autobahnen verbaut ist, wo die Luft bis zum Himmel stinkt und die Fische in den Gewässern elendiglich erstickten. Gibt es da noch Abenteuerliches zu berichten? Das fragten wir die Fünftklässler von Urs Josef Flury aus dem aargauischen Spreitenbach und die sechste Klasse von Lorenz Zinsli aus der Bündner Hauptstadt Chur. Die Mädchen und Buben erzählen exklusiv für den Pestalozzi-Kalender von ihren wirklich erlebten oder erträumten Abenteuern.

Darko Voleč:

«Mein erster Fallschirmsprung»

Sonntagnachmittag auf dem Flugplatz Birrfeld: Ein Mann schnallte mir einen Fallschirm auf den Rücken. Dann begleitete er mich zum Flugzeug. Dort hockte bereits der Pilot am Steuer und startete den Motor. Kaum war ich drinnen, drückte er mit dem Fuss aufs Gaspedal. Als die Maschine

rollte, zog der Pilot die Nase des Flugzeuges hinauf. Wir gewannen immer mehr an Höhe. In meinem Magen kam es mir so komisch vor. Wir flogen und flogen. Ich sah viele Wolken und Nebelmeere. Ich glaubte immer, dass es draussen regne. Als wir dann hoch genug waren, schrie der Pilot laut und deutlich: «Jetzt musst du springen. Und vergiss nicht auf den roten Knopf zu drücken!» Ich hatte heftige Bauch-



schmerzen. Dann sprang ich in den leeren Himmel. Nach einigen Sekunden drückte ich auf den roten Knopf. Schwuppdi-wupp ... und schon gleitete ich langsam zur Erde. Unten angekommen, war es mir wieder vögeliwohl: «Gott sei Dank!» Später holte mich mein Vater ab, und ich erzählte ihm von meinem ersten Fallschirmsprung.

Mladen Tomic:

«Mein Traumgoal in der 89. Minute»

Mein heißersehnter Wunsch ging endlich in Erfüllung. Mit meiner Fussballmannschaft

durfte ich an die Fussball-Weltmeisterschaft nach Argentinien. Im Halbfinal spielte ich gegen Argentinien. Wir waren alle sehr gute Spieler. Es war die 89. Minute, und es stand 2 : 2. Dario luchste den Ball einem Argentinier ab, tripelte einen Verteidiger aus, gab mir eine herrliche Flanke und mit einem prächtigen Kopftor erzielte ich das entscheidende Siegestor. So haben wir 3 : 2 gewonnen. Wir freuten uns riesig. Den Final bestritten wir gegen Italien. Wiederum in der 89. Minute kickte ich den Ball unhaltbar zum 1 : 0 in die linke Torecke. Dank mir wurden wir in Argentinien Weltmeister. Der Silberpokal steht jetzt in meinem Zimmer.



Sinan Sengül:

«Eine Nacht in der Grube»

Mit meinem Schulkameraden Dario, Mladen und Maurizio wanderte ich an einem schönen Ferientag in die Berge. Wir kamen an einen Ort, den wir noch nie gesehen hatten. Plötzlich erblickte ich am Himmel einen Adler. Wir hatten Angst. Da entdeckten wir eine Höhle. Meine Freunde betraten die Höhle. Ob hier wohl Bären hausen, fragte ich verängstigt. Die andern lachten und sagten, dass es in der Schweiz seit 70 Jahren keine Bären mehr gäbe. Diese Höhle war ein Labyrinth. Doch plötzlich verschwand Sinan spurlos. Wir suchten ihn



und fanden ihn zusammengebunden am Boden. Ein Räuber habe ihn gefesselt, erzählte er uns. Ich erschrak und wollte nach Hause gehen. Wir kamen aus dem Labyrinth fast nicht mehr hinaus. Da fiel Dario in eine Grube und verstauchte sich einen Fuss. Wir halfen ihm heraus. Die ganze Nacht mussten wir in der Höhle verbringen. Zum Glück fanden wir Stroh und konnten darauf schlafen. Am nächsten Tag fand ich als erster den Ausweg. Wir gingen nach Hause. Dario musste ins Spital. Wir besuchten ihn dort öfters. Nach einer Woche sass er bereits wieder unter uns in der Schulbank.

Jasmin Müller:

«Von Rapsfeldern, Sonnencrème und Blutegeln»

Es war an einem sonnigen, herrlichen Tag. Alle in meiner Klasse, auch ich, ahnten, dass es ein wundervoller Heimattag werden würde. Unser Ziel war der Egelsee, wo wir auch baden wollten. Auf dem Weg dorthin lernten wir zum Beispiel wie eine Rottanne aussieht und was für Eigenschaften sie hat oder über die Rapsfelder, welche Farbe sie



haben und was daraus hergestellt wird. Wir hatten Sonnenhüte bei uns und mussten uns ständig mit Sonnencrème einschmieren, weil die Sonne so heiss brannte. Am Egelsee angekommen, zogen wir sogleich die Badesachen an und sprangen vom Steg direkt ins kühle Nass. Natürlich hatte ich mich vorher angenetzt, denn das Wasser war wirklich sehr kalt. Ich wollte auf die andere Seite des Sees schwimmen, aber es war mir nicht ganz geheuer. Denn ich hatte gehört, dass in diesem See Blutegel leben. Nicht umsonst heisst er ja Egelsee. Dennoch schwamm ich mit meinen Schulkameraden über

den See. Und wirklich: Kein Blutegel hat mich an diesem Sonntag belästigt.

Samantha Roth:

«Meine Abenteuerferien mit Jasmin»

Zuerst erzähle ich von meiner zwölfjährigen Freundin Jasmin. Sie ist sehr intelligent. Ich heisse Samantha Roth und bin auch zwölf. Ich ging zu Jasmin in die Ferien. Wir beschlossen um zwölf Uhr nachts aufzustehen und in den Wald zu pirschen. Beim letzten Zwölfschlag tappten Jasmin und ich in die Dunkelheit hinaus. Draussen hatten wir Angst,



aber wir waren tapfer und gingen dennoch in den Wald. Da flog plötzlich eine Eule vor uns vorbei. Ich glaubte, es sei ein Geist. Doch Jasmin beruhigte mich, es sei nur eine Eule gewesen. Wir stolperten ziellos im Wald umher und wussten auf einmal nicht mehr den Heimweg. Jasmin fing an zu heulen und ich musste sie trösten. Doch da! Ein Licht! Wir rannten über Stock und Stein dem Licht entgegen, an Hasen und Füchsen vorbei. Das Licht war eine Strassenlampe. Gott sei Dank fanden wir so den Weg nach Hause.

Andrea Beutler:

«In New York meine Lieblingsstars getroffen»

Kurz vor Weihnachten bin ich mit meiner Freundin Claudia nach New York geflogen. Wir lernten dort ein paar nette Leute kennen. Mit meinen Lieblingsstars vom Fernsehen verbrachte ich ganz schöne und lustige Weihnachten. Wir lernten zusammen auch Jazztanz. Im neuen Jahr jeteten wir nach Italien und besuchten Eros Ramazzotti. Er erzählte uns von seinem bewegten Leben, wo er aufgewachsen sei und wie



er Karriere machte. Diese Begegnung war höchst interessant. Dann badeten wir noch im Meer. Am nächsten Tag flogen wir wieder nach Spreitenbach.

Philipp Huber:

«Mit Rollschuhen durchs Einkaufszentrum»

An einem Sonntagmorgen im Frühling: Dario telefonierte mir und fragte, ob ich mit ihm Rollschuh fahren komme. Ich sagte sofort ja. Wir trafen uns vor dem nahen Einkaufszentrum. Durch den Lieferanteneingang gelangten wir ins Tivoli. Zuerst spielten wir Fangis im 1. Stock. Dort sah ich einen Polizisten

mit einem Schäferhund. Mir klopfte das Herz fürchterlich. Doch wir spielten weiter, als hätten wir ihn gar nicht gesehen. Im 1. Stock langweilten wir uns und mit dem Lift fuhren wir in den 2. Stock. Dort trafen wir wieder einen Polizisten mit einem Hund und wieder klopfte das Herz. Er hielt uns auf und erlaubte uns sogar, hier Rollschuh zu fahren. Ich war sehr erleichtert. Nach einer Weile wurde es auch im 2. Stock langweilig. Mit den Rolltreppen gelangten wir ins 1. Untergeschoss. Wir waren jetzt in der Garage. Plötzlich tauchte hinter uns ein Auto ohne Licht auf. Ich fuhr so schnell wie möglich, denn ich glaubte, es verfolge mich. Aber



endlich, nach ein paar Sekunden hatte das Auto Licht, bremste und raste davon. Erleichtert verließen wir ein wenig später das leerstehende Einkaufszentrum.

Sonia Garcia:

«Ich tauchte sechs Meter unter den Meeresspiegel»

Ich war in Spanien in den Ferien. Da wollte ich einmal den Meeresspiegel beobachten. Mit Taucherbrille und Flossen unter dem Arm schlurfte ich ans Meer. Sogleich platschte ich mit dieser Ausrüstung ins Wasser. Als ich schon weit weg vom Strand entfernt

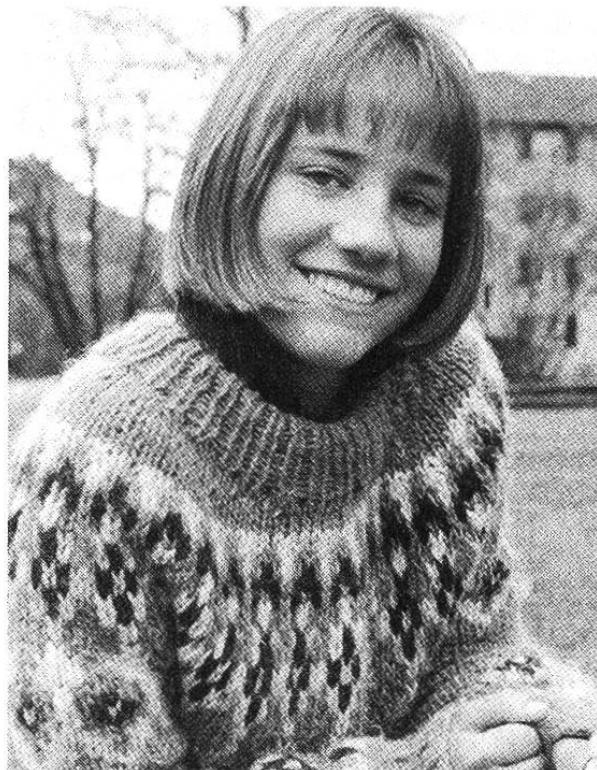


war, tauchte ich zuerst an der Oberfläche, später tauchte ich tiefer. Plötzlich sah ich Felsen, Seesterne, Wasserpflanzen und einen richtigen Tintenfisch. Mit ihm wollte ich lieber nichts zu tun haben, denn er sah sehr ungeheuerlich aus. Tiefer wollte ich nicht gelangen, denn ich musste wieder zurückkehren. Meine Eltern wussten nämlich gar nicht, wo ich war. Aber ehrlich, ich fand das toll. Alles war hier so sauber und so still. Eine lange Weile betrachtete ich noch das wundervolle sechs Meter tiefe Meer. Dann schwamm ich wieder ans verschmutzte Land zurück. Von weit her stank es fürchterlich. Meine Eltern suchten mich bereits fieberhaft. Ich sagte ihnen nur, dass ich etwas tauchen gegangen war.

Andrea Kneubühler:

**«Diamant,
du bist einfach super!»**

Eine Woche vor dem St. Moritzer Pferderennen begab ich mich in den Pferdestall. Als ich eintrat, wieherte Diamant mir zu und ich sagte zu ihm: «Ja, ja, mein kleiner Goldschatz, ich habe dich fürs Pferderennen angemeldet. Jetzt darfst du



aber auf die Weide.» Nachdem ich ihn aus dem Stall geführt hatte, schaute ich ihm zu, wie er stolz auf der Weide umhergaloppierte. Sein fuchsfarbenes Fell glänzte in der Sonne. Das Pferd ist sehr gross und schnell.

Am Renntag war Diamant in Super-Form. Morgens um acht fuhren wir los, um 10 Uhr waren wir endlich in St. Moritz angekommen. Zum Glück, denn Diamant reiste nicht gerne im Pferdetransporter. Um halb zwölf begann das Rennen. Das Tier war sehr nervös und wollte zuerst nicht in die Startboxen. Ich wartete gespannt darauf, dass das Rennen beginnen würde. Da! Die Startglocke ertönte, die

Pferde sprengten davon! Wir befanden uns an achter Stelle. Diamant kämpfte sich ans nächste Pferd heran. «Ja, nur weiter so! Los! Du überholst ihn!» flüsterte ich dem Hengst ins Ohr. Nun waren wir bereits auf dem dritten Platz.

Noblesse, die Stute auf dem ersten Platz, rutschte auf einmal aus und fiel auf den Boden. Das zweitvorderste Pferd versuchte über sie zu springen, verlor Zeit und Diamant konnte aufholen. Diamant überholte den Hengst neben uns und rannte mit einer Pferdelänge Vorsprung durchs Ziel. Ich rief begeistert: «Super, Diamant! Du bist einfach super!» Die Siegerehrung ging schnell vorbei. Von mir bekam Diamant einen ganzen Sack voll Rüebli.

Iris Crottogini:

«Wie ich nach Hawaii schwamm»

Schon immer wollte ich eine Weltreise unternehmen. Sie konnte in Genf beginnen. Doch wie sollte ich dorthin gelangen? Ich hatte nämlich weder Geld noch Auto. Plötzlich kam mir eine Idee. In der Werkstatt bastelte ich eine riesengrosse Schachtel, verstaute dort



Schlafsack, Lebensmittel und Werkzeuge darin. Mit meiner Holzschachtel hockte ich also am Strassenrand und winkte tüchtig mit dem Daumen. Nach langer Zeit hielt ein kleines Auto an, in dem ein netter Herr sass. Nachdem wir zusammen die Schachtel aufs Dach gebunden hatten, sausten wir los Richtung Genf. Während der Fahrt erzählte der Mann, dass er nach Australien fliegen werde. Ob ich ihn begleiten wolle. Er lade mich ein. Doch ich sagte ihm, dass ich kein Geld habe. «Ich bezahle Ihnen die Reise», entgegnete der freundliche Autofahrer. Auf dem Flughafen bestiegen wir einen Jumbo-Jet. Die Holzkiste liessen wir im Parkhaus. Der

Flug dauerte unendlich lange. Als wir in Australien angekommen waren, wollte mein Partner plötzlich nach Hawaii. Da wir beide kein Geld mehr hatten, entschieden wir uns fürs Schwimmen. Das war eine gute Idee von meinem Begleiter, denn das kostete nichts ausser etwas Proviant. Wir begaben uns an den Strand. Plötzlich entdeckten wir einen Hai. Wie schrecklich! Er kam immer näher. Blitzschnell tauchten wir kopfvoran ins Wasser. Der Riesenfisch schwamm über uns hinweg. Nach mehreren Wochen auf dem offenen Meer kamen wir auf der Insel Hawaii an. Überall war es menschenleer, es herrschte Totenstille. Hier in dieser einsamen Öde blieben wir und lebten fortan glücklich zusammen.

Ivo Burkhalter:

«Oben blies es mich fast vom Gipfel»

Bei meinem Gotti war ich in den Sommerferien. Roman, mein Firmgötti und ich beschlossen, um zehn Uhr nachts abzumarschieren. Mein Vater musste so oder so wieder nach Hause. Also brachte

er uns an den Bergfuss. Roman hatte den Rucksack richtig vollgepackt; er wog $18\frac{1}{2}$ kg. Meiner war viel kleiner und wog auch nur 6 kg. Wir brauchten keine Taschenlampe, denn es war Vollmond. Roman und ich schwankten fest, ich vor Müdigkeit, er aber wegen dem Rucksack. Endlich kamen wir gegen Mitternacht in der Berghütte an und gingen sofort schlafen. Bereits vor Sonnenaufgang verliessen wir die Hütte wieder und zogen los. Bei der Roslenalp nahmen wir die Kletterausrüstungen aus den Rucksäcken und kletterten den Sattel zwischen dem dritten und vierten Kreuzberg hinauf. Mühsam krabbelten wir im Kennel hinauf. Als wir oben



ankamen, blies es mich fast vom Gipfel. Wir schrieben nur schnell unsere Namen ins Gipfelbuch und kletterten wieder zur Hütte hinunter. Roman machte die Betten bereit, während ich im Stüblein ein paar Knoten lernte. Wir redeten noch ein Weilchen mit dem Rettungschef und schlüpften schon um sieben unter die Decke, denn Klettern macht müde.

Am nächsten Morgen wollten wir den Siebten bezwingen. Zuerst marschierten wir eine halbe Stunde aufwärts. Als wir

auf dem Gipfel ankamen, windete es nicht. Doch es trieb den Nebel langsam zu uns herauf. Wir waren so in Eile, dass wir diesmal vergessen, uns ins Gipfelbuch einzutragen. Man sah plötzlich überhaupt nichts mehr, überall Nebel, Nebel... Ich hatte grosse Angst, doch mein Firmgötti sprach mir Mut zu und half mir beim Abseilen. Er war ja ein geübter Bergsteiger. Sicher führte er mich zur Hütte zurück. Am Funk des Rettungschefs hörten wir gerade, wie ein Mann in eine Steinlawine gekommen sei. Ich war richtig stolz auf Roman.



Urs Josef Flury mit seinen Fünftklässlern aus dem Schulhaus Hasel in Spreitenbach.

Madleina Mattle:

«Überall auf der Strasse lagen Steine und Geröll»

Als die grossen Unwetter 1987 die Schweiz heimsuchten, machten wir im Bündner Oberland in Acla Ferien. Das ist das letzte Dörfchen vor dem Lukmanierpass. Unser Ferienhaus lag nahe beim Rhein. Als ich am Morgen erwachte, war der Rhein schon gestiegen. Mein Vater, meine kleinere Schwester und ich gingen dem Fluss entlang spazieren und sahen zu, wie das Wasser immer mächtiger anschwoll.

Etwas später wollten wir in Disentis einkaufen gehen. Wir kamen mit dem Auto kaum noch über die Holzbrücke. Bei der Betonbrücke war der Weg bereits ein wenig aufgerissen. Als wir vom Posten zurückkehrten, war der Rhein so hoch gestiegen, dass es den Weg weggeschwemmt hatte, einzig die Holzbrücke stand noch.

Überall auf der Strasse lagen mächtige Steine und Geröll. Als wir wieder eine Brücke überqueren mussten, standen überall Autos herum. Wir wussten nicht, was wir jetzt machen sollten. Doch plötzlich hiess es, wir sollen zügig über die Brücke fahren. Steine spickten



aufs Autodach. Ich hatte schreckliche Angst. Nach der Überfahrt sah ich gerade noch, wie eine Schlammlawine die Brücke überflutete und wegriß. Ich war heilfroh, dass uns nichts zugestossen war. Zudem waren es sehr abenteuerliche Sommerferien.

Sandra Bühler:

«Sprung in die Tiefe»

Wir waren schon alle im Bett. Es hatte geblitzt und gedونnert. Plötzlich wurde es heller und heller. Ich erschrak: «Ist es denn bereits Morgen?» Die Mutter hörte das und wachte auf. «Um Himmelswillen, es brennt ja!» schrie sie. Unter-



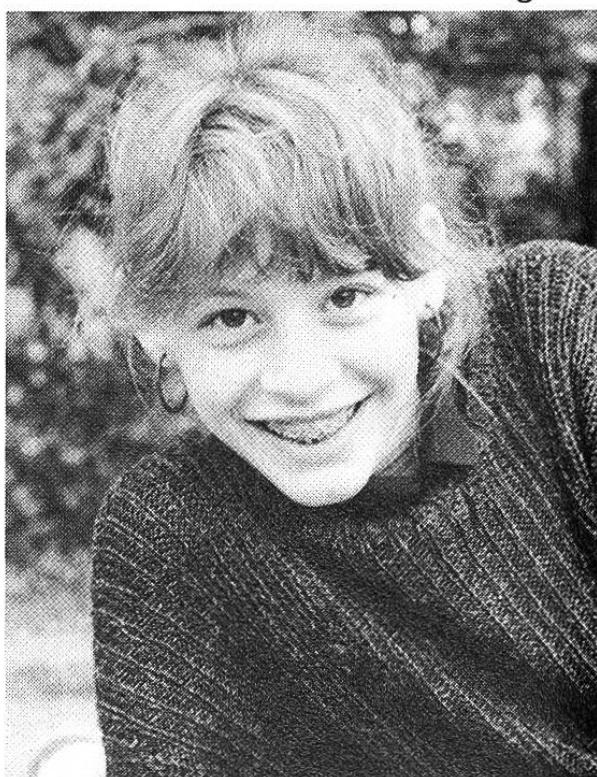
dessen erwachten alle. Der Vater telefonierte der Feuerwehr. Das Feuer züngelte aus dem Fenster unserer Nachbarn. Die waren noch nicht wach. Ich rannte sofort hinüber und läutete Sturm. Dann sprang ich zurück in unser Badezimmer. Dort lebte nämlich mein Meerschweinchen. Schnell steckte ich's unter mein Pyjama. Mit dem Tierchen rannte ich die Treppe hinunter. Doch die Feuerflammen und der Rauch hielten mich auf. Inzwischen hörte ich das Sirenengeheul der Feuerwehr. Nullkommaplötzlich hatten sie die Leiter ausgezogen. Dann mussten wir hinunterspringen. Zuerst warf ich mein Meerschweinchen im Tuch eingewickelt hinunter.

Dann mussten die Mutter, dann ich und zuletzt der Vater ins Sprungtuch springen. Das Tierchen hatte den Sprung in die Tiefe überlebt. Und die andern auch.

Martina Theus:

«Ich sah nur Totenköpfe und Gebeine»

In den Herbstferien hatten wir Ministranten im Calancatal ein Lager. Eines Morgens teilte uns der Pfarrer mit, dass wir nach Sta. Maria wandern würden. Maja hatte irgendeine Entzündung am Rücken und so durfte ich mit ihr mitfahren. Mir blieb der mühsame Aufstieg

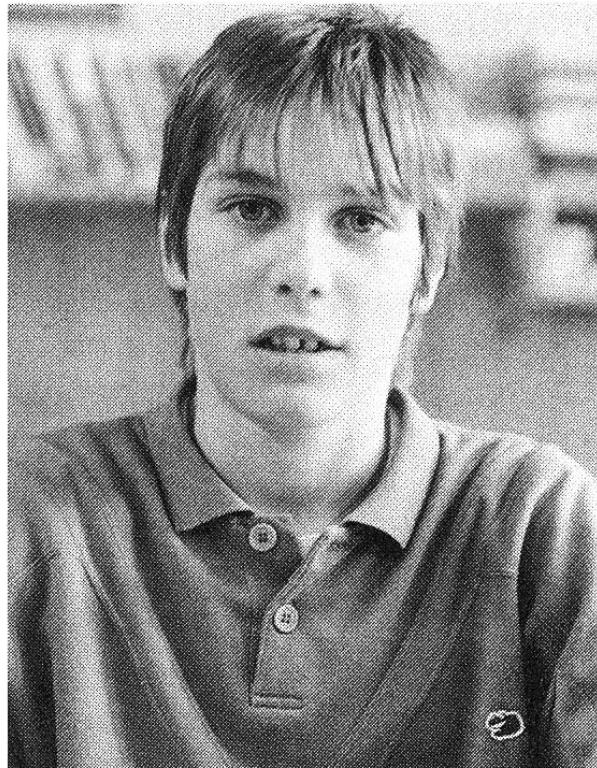


erspart. Wir besuchten die Burg, die Kirche und den Friedhof. Dieser war schön geordnet. Auf jedem Grabstein war ein Foto des Toten. Auf dem Boden des Eingangstores lag eine Steinplatte, die man heben konnte. Da ich neugierig war, hob ich die Platte. Wir alle spähten ins dunkle Loch, ich sah nur Totenköpfe und sonstiges Gebein. Später besammelten wir uns zum Rückweg. Jetzt musste ich auch mitmarschieren. Auf dem Weg erklärte uns der Pfarrer, dass Vipern auf dem Weg lägen, und dass wir aufpassen sollten. Von jetzt an ging ich sehr vorsichtig. Wir redeten noch über verschiedene Spinnen- und Schlangenarten. Ich war sehr froh, dass wir unten ankamen. Schlangen haben wir keine entdeckt.

Jürg Ritter:

«Mit dem Pistenfahrzeug im Schneesturm»

Meine Weihnachtsferien verbrachte ich bei meinem Götti in Arosa. Er fährt dort mit dem Pistenfahrzeug herum. In den ersten paar Tagen fuhr er mit mir nur im flachen Gelände umher. Doch als ich eines



Tages aufstand, war er bereits weg. Weil es so fest schneite, musste er bereits um 2 Uhr nachts auf die Piste. So verbrachte ich die Zeit bei meiner Tante im Büro. Ich durfte Prospekte und Kleber sortieren. Plötzlich vernahm meine Tante über Funk, dass ich mit der Luftseilbahn hinaufkommen solle.

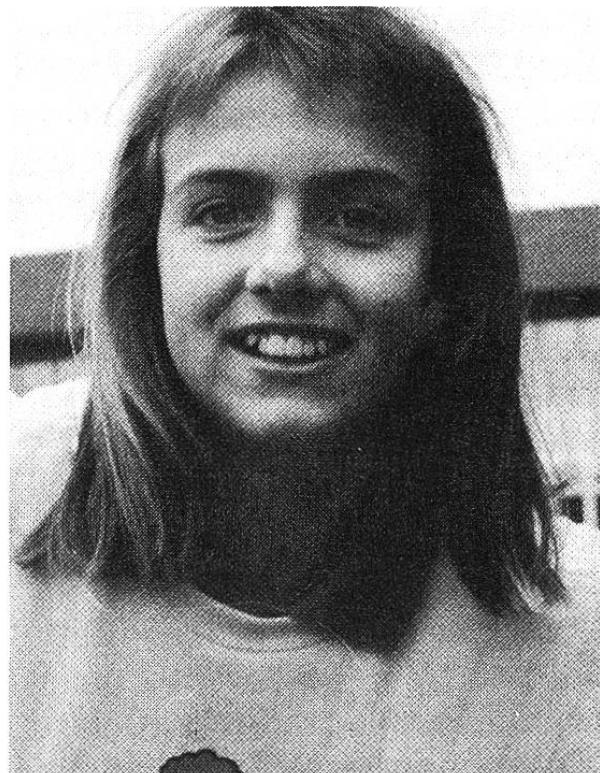
Der Bähnlichef liess mich gratis hinauf. Nach einer kleinen Wartezeit auf der Zwischenstation durfte ich in Göttis Raddrag steigen. Wir sausten los. Er hatte im Sinn, aufs Weisshorn zu fahren. Es stürmte grauenhaft und blies Schnee auf die Heckscheibe. Es herrschte ein richtiger Schneesturm. Als wir in einen Steilhang kamen,

rutschte der Pistenbully ab, und ich dachte, er kippe um. Mein Götti hatte das Gefährt im Griff. Beim dritten Anlauf klappte es schliesslich. Diese Raddragnahrten waren für mich ein richtiges Abenteuer.

Silke Eix:

«Sturz in die Tiefe»

Dunkelheit und Stille herrschte in der Manege. Dann trat der Zirkusdirektor in den rotbraunen Sand, packte das Mikrofon und gab die Sensation des Abends bekannt. Es waren wir Seiltänzer. Ich wagte eine Nummer, die noch niemand vor mir ausprobiert hatte. Die grossen Trommeln ertönten im Takt. Unter lautem Applaus traten wir hervor. Flink kletterten wir dem Seil entlang in die Höhe. Als letzte kam ich. Seit Jahren trainierte ich mit der Gruppe «Teufelssprung». Die Zuschauer fieberten mit uns. Der erste Mann trat auf das Seil. Zwei weitere folgten ihm. Die nächsten zwei kletterten auf die Schultern der untersten drei. So ging's weiter, bis eine Pyramide entstanden war, ganz ohne Netz. Alles schien gut zu gehen. Plötzlich geschah, was alle befürchtet hatten. Die



obersten drei stürzten in die Tiefe. Die andern zwei konnten sich gerade noch retten. Sofort kamen Sanitäter mit Bahren. So schnell wie möglich brachte man die Verletzten ins Krankenhaus. In derselben Nacht starb der oberste Mann. Die andern zwei wurden für immer an den Rollstuhl gefesselt. Mir war zum Glück nichts Schlimmes passiert. Doch seither gehe ich nie mehr aufs hohe Seil.

Corina Dönz:

«Warum diese Mauer in Berlin?»

Meine Freude war unbeschreiblich gross, als ich ver-

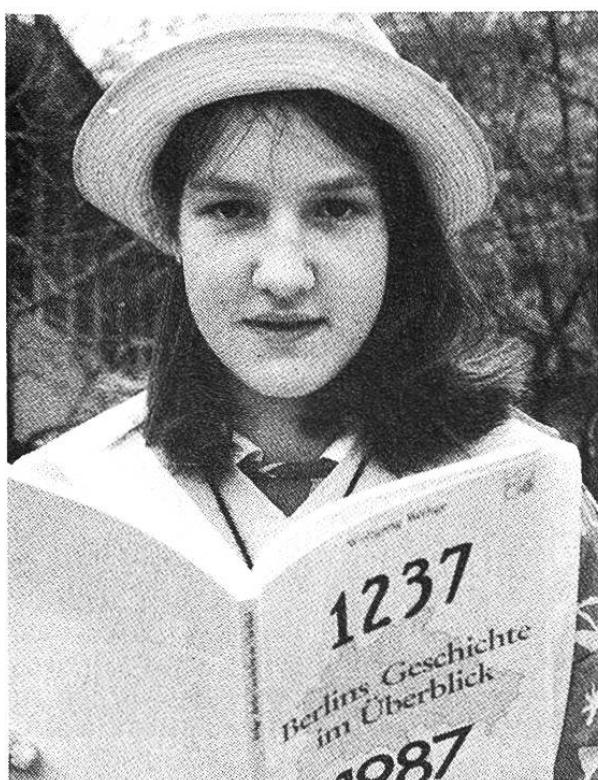
nahm, dass ich ans Patrouilleuren-Treffen nach Berlin fliegen durfte. Endlich war der Tag gekommen. Mit dem Zug begleiteten mich meine Eltern nach Zürich. Dort verabschiedeten wir uns auf dem Flugplatz. Durch lange Gänge führte der Weg, ehe wir das Flugzeug bestiegen. Ich freute mich riesig, als die Maschine abhob, denn ich flog zum ersten Mal. Das reichliche Abendessen schmeckte mir. Nach eineinhalb Stunden landeten wir bereits in Berlin. Mit einem Taxi fuhren meine vier Begleiter und ich in die Pension. Wir verbrachten schöne Tage in Berlin. Einmal fuhren wir sogar mit dem Lift auf den über hundert Meter hohen

Funkturm. Besonders gut gefiel mir die Stadtrundfahrt. Sehr eindrücklich war für mich der Besuch der Berliner Mauer. Die Eisenbahnschienen, die vor dieser schrecklichen Mauer plötzlich enden, stimmten mich sehr traurig. Warum müssen Menschen mit einer Mauer getrennt werden?

Patricia Gasser:

«Wie ich mit Jumbo durch den Urwald ritt»

Mit meinem Äffchen Cici und einem schwarzen Jungen, dem die Eltern bei einem Kampf umgekommen waren, zog ich durch den afrikanischen



Urwald. Der Bub zeigte mir, wie man aus Strohhalmen ein Hütten dach bindet und wie man Wände flickt. Er brachte mir auch das Elefantenwaschen bei. An einem Morgen kam mir ein junger Elefant entgegen. Er war sehr abgemagert und schaute traurig in die Welt. Da bekam ich Mitleid. Ich hängte ihm mein Halstuch um und nahm ihn mit nach Hause. Wir gaben ihm die Milch, die wir von wilden Ziegen hatten und ernährten das Elefantenchen

gut. So vergingen Tage und Wochen und Jumbo, dem wir inzwischen diesen Namen gegeben hatten, wuchs und wuchs. Nun fing Toko, der Junge mit der Dressur an. Bereits nach wenigen Tagen konnten wir auf Jumbo durch den Urwald reiten. Cici, das Äffchen, das jetzt Jumbos bester Freund war, durfte hoch zu Rüssel sitzen. Das war mein grösstes Abenteuer.

●

Christian Murer



Lorenz Zinsli mit seinen Sechstklässlern aus dem Daleu Schulhaus in Chur.